



Das Biophilie-Konzept Erich Fromms und seine Bedeutung für umweltgerechtes Handeln

Rainer Funk

Vortrag, gehalten im Rahmen der Herbsttagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft am 6. Oktober 1996 in Georgsmarienhütte bei Osnabrück zum Thema *Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln. Zur Bedeutung der Verhaltenswissenschaften für die Ökologie und für einen konstruktiven Umgang mit unserer Umwelt.* - Zuerst veröffentlicht in: M. Zimmer (Hrsg.), *Von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln. Zur Bedeutung der Verhaltenswissenschaften für die Ökologie und für einen konstruktiven Umgang mit unserer Umwelt.* Tagungsband einer Tagung der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft vom 4. bis 6. Oktober 1996 in Georgsmarienhütte, Osnabrück (Selbstverlag) 1996, S. 155-178; 2. Auflage: S. 90-110.

Copyright © 1996 and 2011 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen; E-Mail: funk[at-symbol]fromm-online.com.

Gliederung

I. Der Beitrag Erich Fromms zu umweltgerechtem Planen und Handeln

1. Die psychoanalytische Dimension menschlichen Verhaltens
2. Fromms Ansatz bei der vorgängigen Bezogenheit des Menschen
3. Die produktive Orientierung als Leitwert des Handelns

II. Biophilie als produktive Orientierung

1. Erscheinungsweisen der Biophilie
2. Wirkungen der produktiven Orientierung als Wesensmerkmale und Leitwerte biophilen Handelns

III. Typen nicht-produktiven Umgangs mit der Umwelt

1. Die Umwelt ist da, um ausgebeutet zu werden: der autoritäre Charakter
2. Die Umwelt ist mir gleichgültig: der Marketing-Charakter
3. Die Umwelt bedroht mich: der narzisstische Charakter
4. Die Umwelt ist da, verbraucht zu werden: der nekrophile Charakter

IV. Zusammenfassung

Literaturnachweise

I. Der Beitrag Erich Fromms zu umweltgerechtem Planen und Handeln

Die Leitfrage dieser Tagung - warum wir wider besseres Wissen und Können uns nicht umweltgerechter verhalten - ist unter technischen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, philosophisch-ethischen, pädagogischen, soziologischen und anderen Aspek-

ten beantwortbar. Fragen wir psychologisch, dann geht es um die subjektiven Beweggründe und lässt sich die Leitfrage dahingehend präzisieren, dass wir fragen, warum wir uns trotz besseren Wissens und Könnens nicht umweltgerechter verhalten wollen? Offensichtlich gibt es Strebungen und Beweggründe in jedem einzelnen von uns, die uns hindern, das Erkannte, Notwendige, Mögliche, Bewusst-



FUNK-Online

Gewollte auch tatsächlich zu tun. Wie kommt es zu solchen gegenläufigen Strebungen? Wie kommt es zu solchen Behinderungen unseres bewussten Wollens?

Auf diese Fragen hat Erich Fromm eine ganze Reihe von fruchtbaren Antworten gegeben. Ich werde mich in meinem Beitrag vor allem auf einen Beitrag von Fromm konzentrieren, nämlich auf die Darstellung der psychologischen Eigengesetzlichkeit jener Art von Umweltverhalten, die Fromm „produktiv“ oder „biophil“ oder „am Sein orientiert“ genannt hat. Nur bei ihr entspricht das bewusste und unbewusste Wollen auch tatsächlich den Erfordernissen der Umwelt, und nur diese kann deshalb für sich in Anspruch nehmen, *umweltgerecht* zu sein. Auch wenn ich mich auf diese Frage konzentriere, so möchte ich doch eingangs wenigstens stichpunktartig die anderen Beiträge Fromms zur Kunst umweltgerechten Planens und Handelns erwähnen.

1. Die psychoanalytische Dimension menschlichen Verhaltens

Auch wenn die Verhaltenswissenschaften sich heute zunehmend als naturwissenschaftliche Disziplinen verstehen und deshalb immer mehr auf rein deskriptive, vergleichende, funktionale und quantitative Erkenntnismethoden setzen, so lässt sich die Diskrepanz zwischen Einsicht, bewusstem Wollen und Können auf der einen Seite und faktisch verschiedenem, ja sogar gegenläufigem Verhalten auf der anderen Seite nur richtig begreifen, wenn die Fähigkeit zur Vernunft beeinträchtigt wird durch Kräfte, die nicht in der bewussten Verfügungsmacht der Betroffenen liegen. Sigmund Freud hat erstmals plausibel machen können, dass solche, der bewussten Kontrolle entzogenen Kräfte, die das Verhalten bestimmen, nicht auf einfaches Nichtwissen beruhen, sondern deshalb unbewusst sind, weil sie nicht bewusst sein sollen bzw. nicht bewusst werden dürfen. Unbewusstes kann verdrängt sein. Mit dem Begriff der „Verdrängung“ und dem Begriff des „Widerstands“ gegen das Bewusstwerden des Verdrängten hat Freud eine neue, die psycho-

analytische Dimension zum Verständnis nicht-realtätsgerechten Verhaltens des Menschen eröffnet, die heute leider zunehmend wieder in Vergessenheit gerät, weil sie den Standards naturwissenschaftlichen Denkens nicht entspricht.¹

Freilich haben Freud und seine Schüler diesem Schicksal der Psychoanalyse mit einem Erklärungsmodell Vorschub geleistet, das mit der Zeit immer weniger Antworten auf Fragen lieferte, die gesellschaftlich immer brennender werden. Freud hatte die Idee, das leidenschaftliche Wollen des Menschen jenseits seines Selbsterhaltungstriebes im Sexualtrieb zu begründen. Dieser setzt als Triebquelle libidinöse - lustbetonte - Energie frei, die zunächst an nicht-genitalen Körperzonen (oral, anal, phallisch) in lustbetonten Befriedigungsformen erlebt werden (rezeptives Aufnehmen, aggressives Sich-Einverleiben, retentives Festhalten, gewaltsames Ausstoßen, exhibitionistisches Sich-Produzieren, beschämtes Sich-Verstecken). Je nachdem, wie die elterliche und gesellschaftliche Umwelt auf diese prägenitalen sexuellen Teilstrebungen reagiert, kommt es zu einer Weiterentwicklung des Sexualtriebs oder zu Fixierungen auf diesen psychosexuellen Entwicklungsniveaus bzw. zu Regressionen auf vorhergehende. Gleichzeitig kommt es zu Verdrängungen von Triebstrebungen und zum Aufbau von Abwehrmaßnahmen gegen das Bewusstwerden der verdrängten Sexualstrebungen. Je sexualitätsfeindlicher eine Gesellschaft ist, desto mehr libidinöse Energie muss verdrängt werden und desto neurotischer drohen die Menschen zu werden.

Das libido-theoretische Erklärungsmodell menschlichen Verhaltens, das von einer oder meh-

¹ Dass die Psychoanalyse nicht den Standards naturwissenschaftlichen Denkens entspricht, ist allerdings ein Urteil aus der Perspektive der Naturwissenschaften und ihrem Anspruch, die einzig gültige wissenschaftliche Erkenntnis- und Erkenntnisermittlungsmethode zu sein. Dass ein solches Denken selbst Ausdruck eines entfremdeten Wissenschaftsbegriffs ist, bei dem der Mensch zum Ding gemacht wird, wird zwar reflektiert und gerade von bedeutenden Naturwissenschaftlern (selbst-)kritisch erkannt, die Erkenntnis wird aber - ähnlich wie bei der Umweltfrage - nicht umgesetzt und findet im wissenschaftlichen Alltag keine entsprechende andere Praxis.



FUNK-Online

renen Triebquellen im Menschen selbst ausgeht, die durch seine körperliche Existenz bedingt sind, hat weitreichende - tragische - Konsequenzen für das Verständnis des Zivilisationsprozesses und der Fähigkeit des Menschen zur Sozialität (die übrigens durch die Änderung der Triebtheorie, nämlich durch Freuds Einführung eines Lebens- und Todestriebes im Jahr 1920, nicht beseitigt wurden; im Gegenteil, der tragische Aspekt der Unausweichlichkeit des Destruktiven wurde noch verschärft.) Eben weil Freud die Dynamik menschlichen Verhaltens mit Hilfe von körperlich verankerten Trieben erklärt, muss jeder Einzelne zum Zwecke des friedlichen und sozialen Zusammenlebens einen Teil seiner Triebenergie den Anforderungen der Realität opfern. Kulturelle und zivilisatorische Höherentwicklung hängt beim Freudschen Erklärungsversuch von der Fähigkeit zum Triebverzicht ab; die Fähigkeit zu einer liebenden Bezogenheit auf andere wird erst möglich, wenn der Mensch auf sein primäres Bedürfnis, narzisstisch auf sich selbst bezogen zu sein, überwindet und die Libido auf andere richtet.

Erich Fromm hat schon in den dreißiger Jahren seine Zweifel an diesem libido-theoretischen Erklärungsmodell des Unbewussten als Verdrängten formuliert und davon abgesehen, dass es einen oder mehrere körperlich verankerte Triebe geben könnten, die die Ursache für die Vielfalt der leidenschaftlichen Strebungen sind. Seine Zweifel nährten sich vor allem durch seinen geschärften Blick für andere Kulturen, in denen ganz andere „Triebchicksale“ zu beobachten sind, weshalb es zum Beispiel in nicht-patriarchalisch organisierten Kulturen keinen Ödipuskomplex gibt.

Der entscheidende Grund für eine andere Triebtheorie ist in Fromms sozialpsychologischer Ausgangsfragestellung zu sehen. Von seinem jüdischen Hintergrund her interessierte sich Fromm schon immer für das, was Menschen, die unter ähnlichen Bedingungen leben, an gemeinsamen psychischen Haltungen und Leidenschaften entwickeln. Er schärfte seinen Blick für den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten und Erfordernissen der Produktionsweise und deren Widerspiegelungen in entsprechenden leidenschaftlichen Strebungen, so dass das, was die

Menschen mit Lust und Leidenschaftlichkeit tun, wonach sie also triebhaft streben, in Wirklichkeit das Ergebnis eines Identifizierungsprozesses mit dem wirtschaftlich und gesellschaftlich Erforderlichen ist.² Das psychische Streben ist nach Fromm deshalb gesellschaftlich verursacht. Wäre der Begriff „Trieb“ und „Triebenergie“ nicht durch die Vorstellung einer physischen Triebquelle konnotiert, könnte man sagen, dass Fromm nicht von körperlich verankerten Trieben ausgeht, sondern von gesellschaftlich erzeugten, psychischen Trieben, so dass die Ursache des triebhaften Strebens des Menschen nicht in körperlich verankerten Triebstrebungen liegt, sondern in des Menschen vorgängiger Vergesellschaftung und sozialer Bezogenheit.³

² Erstmals hat Fromm diesen Zusammenhang 1936 am sadomasochistischen oder autoritären Charakter aufgezeigt, der sich „massenhaft“ in Gesellschaften und gesellschaftlichen Schichten entwickelt, die hierarchisch organisiert sind und in denen Herrschaft und Beherrschung bzw. Unterwerfung und Unterwürfigkeit das Agens des Wirtschaftens und des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind. (Vgl. E. Fromm, 1936a und 1941a, beide in GA I.) Was Fromm für den autoritären Charakter aufgezeigt hat, gilt generell für die Erzeugung triebhafter Strebungen, die Fromm mit dem Begriff des „sozial typischen Charakters“ bzw. später mit dem Begriff „Gesellschafts-Charakter“ gefasst hat. „Die Verschiedenheit der Produktions- und Lebensweise der verschiedenen Gesellschaften beziehungsweise Klassen führt zur Herausbildung verschiedener, für diese Gesellschaft typischen Charakterstrukturen. Die einzelnen Gesellschaften unterscheiden sich nicht nur durch die Verschiedenheit in der Produktionsweise und ihrer sozialen und politischen Organisation, sondern auch dadurch, dass ihre Menschen bei allen individuellen Unterschieden eine typische Charakterstruktur aufweisen. Wir wollen diese den 'sozial typischen Charakter' nennen.“ (E. Fromm, 1992e in 1992a, S. 77.)

³ Noch ganz in triebtheoretischen Denkfiguren gefangen kommt Fromm etwa Mitte der dreißiger Jahre zu der Erkenntnis, dass man grundsätzlich zwischen zwei Arten von Trieben unterscheiden muss. Er ist sich dabei bewusst, dass es mit dieser Unterscheidung zu einer prinzipiellen Auseinandersetzung mit der Triebtheorie Freuds kommt. In einem unveröffentlichten Brief an Karl August Wittfogel, einem Mitarbeiter des ins Exil nach New York gegangenen Frankfurter Instituts für Sozialforschung, lässt sich der Kerngedanke der Frommschen Re-



FUNK-Online

2. Fromms Ansatz bei der vorgängigen Bezogenheit des Menschen

Die Abkehr von der Vorstellung eines körperlich verankerten Triebes als Energiequelle eröffnete Fromm die Möglichkeit eines bezogenheitstheoretischen Ansatzes, lange bevor in der Psychoanalyse die Objektbeziehungstheorien hoffähig wurden. Kern- und Angelpunkt von Fromms anderem Ansatz ist das vorgängige Bezogensein des Menschen auf sich und seine menschliche und natürliche Umwelt. Damit vermeidet Fromm nicht nur die für

Vision der Triebtheorie bereits deutlich erkennen. Er schreibt an ihn am 18. Dezember 1936: „Der Kernpunkt dieser prinzipiellen Auseinandersetzung ist der, dass ich versuche zu zeigen, dass die Triebe, die gesellschaftliche Handlungen motivieren, nicht, wie Freud annimmt, Sublimierungen der sexuellen Instinkte sind, sondern Produkte der gesellschaftlichen Prozesse, oder genauer gesagt, Reaktionen auf bestimmte Konstellationen, unter denen der Mensch seine Instinkte befriedigen muss. Diese Triebe, die ich in solche teile, die sich auf die Beziehungen zum Menschen (Liebe, Hass Sadomasochismus), und solche, die sich auf die Art der Aneignung (Trieb zum Empfangen, Wegnehmen, Sparen, Sammeln und Produzieren) beziehen, sind grundsätzlich verschieden von den naturalen Faktoren, nämlich den Instinkten Hunger, Durst, Sexualität. Während diese allen Menschen und Tieren gemeinsam sind, sind jene spezifisch menschliche Produkte und nicht biologisch, sondern aus der gesellschaftlichen Lebenspraxis heraus zu verstehen...“

Was Fromm hier noch triebtheoretisch formuliert, bringt er einige Jahre später mit dem von Harry Stack Sullivan entwickelten Paradigma der „Theorie der interpersonellen Beziehungen“ in Verbindung. Für seinen eigenen wie für Sullivans beziehungstheoretischen Ansatz gilt, dass „das Schlüsselproblem der Psychologie ... das Problem der besonderen Art der Bezogenheit des Einzelnen auf die Welt, und nicht die Befriedigung oder Frustrierung einzelner triebhafter Begierden“ ist (1941a, GA I, S. 387).

Schließlich hat Fromm seinen eigenen beziehungstheoretischen Ansatz auch terminologisch mit seiner Charaktertheorie (in *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a) und in *Psychoanalyse und Ethik* (1947a) und mit seiner Bedürfnislehre (in *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a) gefasst.

Freuds Ansatz typische Widersprüchlichkeit zwischen Triebwunsch des Einzelnen und Erfordernisse der Kultur und Gesellschaft und den vorgängigen Antagonismus zwischen Triebbefriedigung und Sozialität. Es eröffnet sich überhaupt ein anderer Zugang zu gesellschaftlich relevanten Fragen und zur Verantwortung des Menschen. Gerade im Blick auf die psychologisch gewendete Leitfrage dieser Tagung - warum wir uns trotz besseren Wissens und Könnens nicht umweltgerechter verhalten *wollen* - ergeben sich völlig neue Möglichkeiten des Verstehens, wenn das menschliche Verhalten psychoanalytisch nicht aus Triebquellen gespeist verstanden wird, sondern von gesellschaftlich erzeugten leidenschaftlichen Strebungen auf Grund der vorgängigen Bezogenheit des Menschen.

Die Bezogenheit auf die Umwelt und die Verantwortung für die Art dieser Bezogenheit ist nicht erst das Ergebnis einer bestimmten Triebentwicklung, sondern ist selbst der Entstehungsort des leidenschaftlichen („triebhaften“) Geschehens. Hier entwickelt es sich und hier, in der Gestaltung der Beziehung zur Umwelt, sind grundsätzlich auch die Ansätze zur Veränderung des Umgangs mit der Umwelt. Die Tatsache, immer bezogen zu sein und also ein unverzichtbares Bedürfnis nach Bezogenheit befriedigen zu müssen, gehört zum Menschen. Fromm hat neben dem Bedürfnis nach Bezogenheit noch einige andere psychische Bedürfnisse (wie das nach Verwurzelung, nach einem Identitätserleben, nach einem Rahmen der Orientierung und nach einem Objekt der Hingabe - vgl. vor allem E. Fromm, 1955a, GA IV) erkannt, die sich nur beim Menschen beobachten lassen. Ähnlich wie die im Dienste des Überlebens stehenden physischen Bedürfnisse zu essen, zu trinken, zu schlafen, die Sexualität zu befriedigen usw. müssen auch die psychischen Bedürfnisse befriedigt werden. Die Art und Weise ihrer Befriedigung ist aber gestaltbar und von den jeweiligen historischen Gegebenheiten und Erfordernissen des Zusammenlebens abhängig.

Die historische Gestaltbarkeit der psychischen Bedürfnisse bedeutet nicht, dass eine Änderung der Befriedigungsformen bzw. - wie Fromm sagt - der Charakterorientierungen und Charakterzüge - ohne



FUNK-Online

weiteres möglich wäre.⁴ Charakterorientierungen und Charakterzüge sind habitualisierte Reaktionsmuster zur Befriedigung der psychischen Bedürfnisse und werden deshalb erlebt wie Triebe und triebhafte Strebungen, mit der gleichen Dringlichkeit und „Trieb“-haftigkeit wie jene Triebe, die der Mensch zu seinem physischen Überleben spürt.

Charakterorientierungen und Charakterzüge entstehen als leidenschaftliche Strebungen auf Grund der Identifizierung mit ökonomischen und gesellschaftlichen Erfordernissen. Um ein Beispiel zu machen: Das heute so tief verwurzelte Streben der Menschen, alles berechnen und quantifizieren zu müssen und nur das als wertvoll ansehen zu können, was sich messen und zählen lässt, hat sich erst in diesem Jahrhundert als Charakterzug vieler Menschen entwickelt, weil bei unserer Art zu produzieren das Messen, Zählen und Quantifizieren (auch in jenen Bereichen, die gar nicht quantifizierbar sind, wie in der Politik oder in den Human- und Sozialwissenschaften) zum A und O geworden ist. Wollte man den Menschen verbieten, sich nach einer berechenbaren Politik zu sehnen und nach meßbaren Fortschritten etwa beim Sport zu streben, würde man völlig verkennen, wie tiefverwurzelt dieser Charakterzug heute ist und in welche Ängste und Depressionen man Menschen, die alles quantifizieren wollen, stürzen würde. Die Veränderung von leidenschaftlichen Strebungen hat deshalb zur Voraussetzung, dass es insgesamt oder doch in den für das eigene Handeln relevanten Bezogenheiten zu Änderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen kommt, so dass es - um am Beispiel

⁴ Die Re-Vision der Freudschen Triebtheorie schlug sich auch in einer geänderten Terminologie bei Fromm nieder. Da sich Fromm für seine sozialpsychologischen Erkenntnisse des Charakterbegriffs bediente, formulierte er die Triebtheorie als Charakterologie; die Triebstruktur wird zur Charakterstruktur, die Triebstrebungen zu Charakterzügen oder einfach zu leidenschaftlichen Strebungen; der Trieb selbst wird als psychisches Bedürfnis gefasst, der libidinöse Trieb heißt nun psychisches oder existentielles Bedürfnis (im Unterschied zu den instinktiven oder physiologischen Bedürfnissen); die libidinöse Struktur einer Gesellschaft wird zum Gesellschaftscharakter und statt von Libido spricht Fromm - ähnlich wie Jung - nur noch von psychischer Energie.

der Quantifizierung zu bleiben - bedeutungslos und unattraktiv wird, alles messen zu wollen.

3. Die produktive Orientierung als Leitwert des Handelns

Ein dritter Beitrag Fromms zur Fragestellung dieser Tagung ergibt sich, wenn man die Auswirkungen verschiedener Charakterorientierungen auf den Menschen untersucht. Charakterorientierungen sind Bezogenheitsformen, die mit psychischer Energie versehen sind und die uns deshalb - bewusst oder unbewusst - auf eine bestimmte Weise denken, fühlen und handeln lassen *wollen*. Je nachdem, welche leidenschaftliche Ausrichtung („Orientierung“) diese Bezogenheitsformen haben, ist unser Umgang mit der natürlichen, menschlichen und vom Menschen geschaffenen Umwelt sowie der Umgang mit uns selbst verschieden. Fromm hat nun verschiedene Orientierungen der Bezogenheit in Abhängigkeit von den jeweils gegebenen sozial-ökonomischen Erfordernissen typologisch herausgearbeitet⁵ und ihre Wirkungen auf den Menschen und sein psychisches Wohlergehen bestimmt.

Bei der Bestimmung der Wirkungen hat Fromm verschiedene Parameter benutzt, wobei die Unterscheidung zwischen der produktiven und der nichtproduktiven Wirkung der Charakterorientierungen ab 1947 in seinem Werk am häufigsten anzutreffen ist.⁶ Andere Parameter, mit denen die psychischen

⁵ Auf einige dieser Charakterorientierungen (die autoritäre, marketing, narzisstische und nekrophile) werde ich noch detailliert zu sprechen kommen. Eine Übersicht und systematische Darstellung der Charaktertheorie Fromms sowie der einzelnen Orientierungen und Charakterzüge habe ich in der Dokumentation einer empirischen Pilotstudie zum Gesellschafts-Charakter von ost- und westdeutschen PrimarschullehrerInnen versucht, die von der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft zwischen 1990 und 1994 durchgeführt wurde. Vgl. R. Funk, 1995.

⁶ In *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a) unterscheidet Fromm zunächst zwischen der progressiven Wirkung, wenn die Bezogenheitsformen als Potential einer „Freiheit zu“ verstanden werden und zur „Verwirklichung des Selbst“ beitragen (vgl. E. Fromm, 1941a, GA I, S.



FUNK-Online

Qualität der Charakterorientierungen erfasst werden, sind die biophile oder nekrophile Orientierung bzw. im Spätwerk die Unterscheidung zwischen der Orientierung am Haben oder der am Sein.

Welche Parameter Fromm auch benützt, immer geht es um den aktivierenden Effekt der Bezogenheitsformen, bei dem es zur Entfaltung der Eigenkräfte des Menschen kommt, oder um den passivierende Effekt der Charakterorientierungen. Eben dieser Unterschied wird mit dem Attribut „produktiv“ (= aus sich selbst hervor-geführt) und „nicht-produktiv“ beschrieben. Die eine Orientierung führt zu den Einzelnen zu seelischer Reife und Gesundheit und ermöglicht ein solidarisches Zusammenleben; die andere hemmt die psychische Entwicklung des Einzelnen und macht die Menschen abhängig, so dass sie nicht „aktiv“ aus eigenen Kräften leben, sondern „passiv“ von ihnen fremden inneren und äußeren Mächten „gelebt“ wird.

Schon in seinen frühen Schriften lässt Fromm keinen Zweifel aufkommen, dass sein Sinnen und Trachten der Förderung der produktiven Orientierung gilt. Eine wirkliche Begründung liefert er aber erst ab Mitte der fünfziger Jahre, indem er die nicht-produktiven Orientierungen als Ergebnisse einer Entfremdung von der produktiven Orientierung begreift.⁷ Mit dem Konzept der „Entfremdung“ vermeidet Fromm einen Dualismus von widerstreitender Kräften, die im Menschen den gleichen Ursprung hätten. Die produktive Antwort wird als primäre Möglichkeit verstanden, die existentiellen

Bedürfnisse zu befriedigen. Wo der Mensch sich von dieser Möglichkeit zu einer produktiven Antwort entfremdet hat, weil er sich seiner Eigenkräfte entfremdet hat, kommt es kompensatorisch und sekundär zur Ausbildung nicht-produktiver Reaktionsmuster.

Die Unterscheidung zwischen primärer und sekundärer Möglichkeit und die Suche nach Belegen für die primäre Tendenz zur produktiven Orientierung wird durch das Ausmaß der menschlichen Destruktivität in Frage gestellt. Vor allem Fromms eigene Entdeckung der Destruktivität um der Destruktivität willen, die in der Nekrophilie in Erscheinung tritt, scheint die primäre Tendenz zur produktiven Orientierung zu widerlegen.⁸ Weil sich die Nekrophilie gegen das Leben selbst richtet, wird die Frage nach der produktiven Orientierung zur Frage, ob sich zeigen lässt, dass jede lebende Substanz die primäre (biophile) Tendenz hat, das Leben zu erhalten, und ob sich die Nekrophilie mit der Hemmung und Vereitelung dieser primären biophilen Tendenz erklären lässt.

Für Fromm ist für alle lebende Substanz nicht nur typisch, „das Leben zu *erhalten* und sich gegen den Tod zu *wehren*“, jede lebende Substanz tendiert darüber hinaus dazu, „sich mit andersartigen und gegensätzlichen Wesenheiten zu vereinigen und einer Struktur gemäß zu wachsen. Vereinigung und integriertes Wachstum sind für alle Lebensprozesse charakteristisch, und dies trifft nicht nur für die Zellen zu, sondern auch für das Fühlen und Denken.“ (1964a, GA II, S. 185f.) „Wer das Leben liebt, fühlt sich vom Lebens- und Wachstumsprozess in allen Bereichen angezogen.“ (A. a. O., S., 186).

Dass die nekrophile Destruktivität keine gleichursprüngliche, angeborene Potentialität des Menschen, sondern eine psychopathologische Erscheinung ist, zu der es erst kommt, wenn die primäre biophile Tendenz verhindert wird, ist für Fromm bereits in *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a, GA I,

367f.) und der regressiven Wirkung, wenn nicht-produktive Charakterorientierungen (autoritärer Charakter, Konformismus und Destruktivität) als „Fluchtmechanismen“ vor der Freiheit gewählt werden. Andere Kennzeichen der produktiven Orientierung sind in *Die Furcht vor der Freiheit* „Spontaneität“, „spontanes Tätigsein“, „Aktivität“ und „Kreativität“. dass Fromm in seinen späteren Schriften auf solche Kennzeichnungen verzichtet hat, resultiert aus dem weitgehenden Missbrauch solcher Begriffe und ihrer Vermarktung.

⁷ Vgl. vor allem sein Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (1955a, GA IV) sowie die erst im Nachlass zugänglichen Arbeiten aus dieser Zeit, insbesondere die vier Vorlesungen aus dem Jahr 1953 „Die Pathologie der Normalität des heutigen Menschen“, E. Fromm, 1991e in 1991b),

⁸ Eine systematische Aufarbeitung dieser Fragestellung findet sich in den Büchern *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen* (1964a, GA II) sowie in *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII) mit der Entwicklung des Konzepts der „Biophilie“.



S. 324) sicher: „Je mehr der Lebenstrieb vereitelt wird, um so stärker wird der Zerstörungstrieb; je mehr Leben verwirklicht wird, um so geringer ist die Kraft der Destruktivität. *Destruktivität ist das Ergebnis ungelebten Lebens.*“⁹

Fromm stellt sich die Entstehung von Destruktivität als einen Umwandlungsprozess vor, bei dem sich gehemmte biophile Energie in nekrophile Energie wandelt: „Wird der Tendenz des Lebens, nämlich zu wachsen und zu leben, entgegengearbeitet, „dann macht die gehemmte Energie einen *Umwandlungsprozess* durch und bildet sich in lebenszerstörende Energie um. ... Die individuellen und gesellschaftlichen Bedingungen, die eine solche Blockierung der lebensfördernden Energie bewirken, bringen die Destruktivität hervor, die ihrerseits zur Quelle der verschiedensten Manifestationen des Bösen wird.“ (1947a, GA II, S. 137) Sind hingegen die Bedingungen so, dass die primäre biophile Tendenz zum Zuge kommt, dann kommt es zur Ausbildung der produktiven Orientierung: „Die produktive Orientierung ist die volle Entfaltung der Biophilie.“ (1964a, GA II, S. 186)

II. Biophilie als produktive Orientierung

Fromms psychoanalytischer Ansatz, das Verhalten - und also auch das Umweltverhalten - des Menschen zu verstehen, trägt der Einsicht Rechnung, dass ein Verhalten, das nicht realitätsgerecht ist, von unbewussten Kräften und Leidenschaften gesteuert wird, die sich dem bewussten Willen entziehen. Solche leidenschaftlichen Kräfte sind unbewusst, weil sie nicht bewusst sein sollen bzw. nicht bewusst werden dürfen. Sie sind die eigentlichen „menschlichen“

⁹ Fromm beruft sich bei seiner Argumentation zugleich auf viele orthodoxen Analytiker, die Freuds Interpretation des Todestriebs als Bestandteil der normalen Biologie auch nicht gefolgt sind. Beim Kampf zwischen Lebens- und Todestrieb handelt es sich nicht um die Dualität von zwei biologisch inhärenten Trieben, sondern „um die Dualität zwischen der primären und grundlegenden Tendenz alles Lebendigen: am Leben festzuhalten, und ihrem Gegensatz, der in Erscheinung tritt, wenn der Mensch dieses Ziel verfehlt.“ (1964a, GA II, S. 189.)

Hindernisse für ein umweltgerechtes Verhalten.

Fragt man, wie es zu solchen gegenläufigen Strebungen im Menschen kommt, hat Fromm ein eigenes psychoanalytisches Erklärungsmodell entwickelt. Während Freud solche leidenschaftlichen Kräfte als Abkömmlinge eines Triebes versteht, sieht Fromm den Menschen als schon immer auf seine Umwelt bezogen. Die Ursache für ein unbewusstes Streben, das zu nicht realitätsgerechtem Umweltverhalten führt, ist deshalb nicht in einem Trieb des Menschen zu sehen, sondern in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen, denen sich der Mensch in seinem Willen anpassen muss. So kommt es zur Ausbildung von Charakterorientierungen, die zwar wirtschaftlich und gesellschaftlich erwünscht sind, auf den Menschen aber eine hemmende und - wie Fromm sagt - nicht-produktive Wirkung haben.

Mit dem Einbezug der Wirkungen, die psychische Bezogenheitsformen auf unseren Umgang mit der Wirklichkeit haben, hat Fromm einen weiteren wichtigen Beitrag zur Theorie umweltgerechten Handelns und Handelns geleistet. Dem psychoanalytisch-charakterologischen Ansatz Fromms zufolge ist umweltgerechtes Handeln nur möglich, wenn der Mensch wenigstens ansatzweise zu einem produktiven Umgang mit der Wirklichkeit um ihn und in ihm fähig ist. In der Begrifflichkeit Fromms ausgedrückt, heißt dies: Je produktiver oder biophiler oder am Sein orientierter ein Mensch und eine Gesellschaft in ihrer das Verhalten bestimmenden Charakterorientierung sind, desto fähiger ist der Einzelne, umweltgerecht zu handeln, und desto höher ist die Akzeptanz umweltgerechter Ideen, gesetzlicher Regulierungen und Durchsetzungsmaßnahmen. Haben seine Charakterorientierungen aber die Tendenz, den Menschen immer mehr von seinen produktiven Eigenkräften zu entfremden, sind sie nekrophil oder am Haben orientiert, dann wird sein faktisches Handeln immer weniger umweltgerecht; Vorschläge und Maßnahmen zu umweltgerechtem Handeln verlieren zunehmend ihre Plausibilität und werden immer mehr abgewehrt, als zu teuer und nicht realisierbar betrachtet, belächelt, verleugnet, als gefährliche Spinnereien abgetan usw.

Im Folgenden möchte ich nun die biophile



oder produktive oder Seins-Orientierung erläutern, ihre Merkmale aufzeigen, um dann im einzelnen zu verdeutlichen, welche gegenläufigen Orientierungen in unserer Gesellschaft am Werk sind und ein umweltgerechtes Planen und Handeln vereiteln.

1. Erscheinungsweisen der Biophilie

Was Biophilie - die Liebe zum Leben und Lebendigen - meint, lässt sich nach Fromm aus dem Wesen und den Erscheinungsweisen der produktiven Orientierung erkennen. Jeder Mensch muss sich zum Zwecke des Lebens und Überlebens an die natürlichen und gesellschaftlich-kulturellen Gegebenheiten „assimilieren“, und zwar in allen drei Äußerungsdimensionen seines Menschseins: in seinem Denken, in seinem Fühlen und in seinem Handeln. Diese Assimilierungsleistung kann der Mensch zum Beispiel dadurch realisieren wollen, dass er sich nimmt, was er braucht, oder dass er untätig wartet, bis er etwas bekommt, oder dass er alles sammelt und aufbewahrt, oder dass er anderes und andere vereinigt oder missbraucht, oder dass er zerstört oder die Ressourcen verbraucht. Dies alles sind Möglichkeiten, sein Leben zu bewältigen, ohne die menschlichen Eigenkräfte zu aktivieren und also etwas mit Hilfe der eigenen Kräfte, mit Hilfe von Arbeit und Anstrengung hervorzubringen (zu „produzieren“).

Die produktive Orientierung ist eine psychische Fähigkeit, aus den eigenen Kräften zu schöpfen. Diese Fähigkeit bezieht sich auf alle Dimensionen menschlicher Äußerungsweisen. Orientiert sich das Verhalten des Menschen beim Denken, Fühlen und Handeln am *Aktivieren seiner Eigenkräfte*, also an der Praxis der geistig-intellektuellen, emotionalen und körperlichen Eigenkräfte, dann kommt es zu produktiver *Vernunft* (Fähigkeit zur vernünftigen Wirklichkeitswahrnehmung), produktiver *Liebe* (Fähigkeit zu liebender Bezogenheit) und zu produktiver *Arbeit* (Fähigkeit zu schöpferischer Weltgestaltung). - Diese Erscheinungsweisen des biophilen Umgangs mit der Wirklichkeit sollen noch näher ausgeführt werden.

a) Produktive Arbeit

„Im Bereich des Handelns drückt sich die produktive Orientierung in *produktiver Arbeit*, im Prototyp dessen aus, was unter Kunst und Handwerk zu verstehen ist.“ (1955a, GA IV, S. 27) Produktive Arbeit hat nichts mit Aktivismus und mit Geschäftigkeit zu tun, sondern „drückt sich im rhythmischen Wechsel von Aktivität und Entspannung aus“ (1947a, GA II, S. 71). Ist eine Aktivität durch Angst oder durch irrationale Leidenschaften motiviert und angetrieben, so erfüllt sie nicht die wesentlichen Voraussetzungen von produktiver Arbeit: diese muss frei und aus eigenem Antrieb (*sua sponte*) kommen. Auch die einfachsten Handlungen können Vollzugsmöglichkeiten produktiver Arbeit sein. Sowenig die produktive Orientierung beim Arbeiten daran ermesst werden kann, was bei ihr herauskommt, so wenig ist die künstlerische Qualität ein sicheres Indiz für Produktivität. Dort, wo sich die Fähigkeit zu produktivem Handeln mit künstlerischen oder handwerklichen Begabungen mischt, kann es freilich zu sehr eindrucksvollen Dokumenten produktiver Orientierung kommen. Das entscheidende Kriterium produktiver Arbeit ist aber die Aktivierung der gestaltenden Eigenkräfte und nicht die (heute immer stärker vom Markt her diktierte) künstlerische Qualität.

b) Produktive Liebe

„Im Bereich des Fühlens kommt die produktive Orientierung in der *Liebe* zum Ausdruck, die das Erlebnis des Einswerdens mit einem anderen Menschen, mit allen Menschen und mit der Natur bedeutet unter der Voraussetzung, dass man sich dabei sein Integritätsgefühl und seine Unabhängigkeit bewahrt.“ (1955a, GA IV, S. 27.) Produktive Liebe realisiert sich gleichermaßen in der Liebe zu einem anderen Menschen, in der Liebe zu sich selbst oder auch in der Liebe zur Natur und zu der vom Menschen geschaffenen technischen und kulturellen Umwelt. Dabei ist Liebe „eine Aktivität und kein passiver Affekt. Sie ist etwas, das man in sich selbst entwickelt, nicht etwas, dem man verfällt. Ganz allgemein“, sagt Fromm in *Die Kunst des Liebens* (1956a, GA IX, S. 453), „kann man den aktiven Charakter der Liebe so beschreiben, dass man sagt,



FUNK-Online

sie ist in erster Linie ein *Geben* und nicht ein Empfangen.“

Liebe bestimmt sich aber nicht nur vom Wunsch zu geben, zu teilen und sich mitzuteilen her, sondern muss sich gleichzeitig an den Bedürfnissen und der Eigengesetzlichkeit des Geliebten orientieren. „Solange ich nicht weiß“, sagt Fromm (1967e in 1994a, S. 214) „was eine Pflanze, ein Tier, ein Kind, ein Mann, eine Frau brauchen und solange ich nicht von meiner Vorstellung, was für den anderen das Beste ist, und von meinem Wunsch, ihn zu kontrollieren, ablassen kann, ist meine Liebe destruktiv - ein Kuss des Todes.“

Wie immer bei der produktiven Orientierung, so kommt es auch bei der produktiven Liebe darauf an, dass sie praktiziert wird und dass die Bezogenheit und das Einswerdenwollen gefühlsmäßig erlebt werden. Die Fähigkeit, lieben zu können, gibt es deshalb nur, wenn jemand sich traut, auf jemand anderen liebend bezogen zu sein und auf ihn liebend zuzugehen oder wenn jemand seine Liebe zur Natur auch tatsächlich praktiziert. Solange man dies nur phantasiert, geschieht nicht viel. Erst wer den Schritt wagt und also liebend ist und „hinüberreicht“ zum anderen, nur wer in einen emotionalen Kontakt tritt mit seinen Zimmerpflanzen oder mit dem Rauschen des Baches, in dem wächst die Fähigkeit zu lieben, und zwar je öfter, desto mehr.

c) *Produktive Vernunft*

„Im Bereich des Denkens kommt die produktive Orientierung in der adäquaten Erfassung der Welt durch die *Vernunft* zum Ausdruck.“ (1955a, GA IV, S. 27) - Mit „Vernunft“ bezeichnen wir nicht nur eine verstandesmäßige und intellektuell-geistige Fähigkeit, sondern auch die psychische Fähigkeit, „vernünftig“ zu sein, das heißt, die Wirklichkeit entsprechend den verstandesmäßigen und intellektuellen Erkenntnissen auch tatsächlich so zu sehen, wie sie ist. Vernunft in diesem Sinne meint also gerade nicht das Wissen um das „Know-how“, das Wissen, wie etwas geht, zusammenhängt und funktioniert. Produktive Vernunft ist eine psychische Fähigkeit und bezeichnet eine bestimmte Art, nämlich eine „vernünftige“ Art des Umgangs mit der Wirklichkeit. Auch sie muss praktiziert werden, wenn sie als

Fähigkeit bei der Bewältigung unseres Lebens zur Verfügung stehen soll. Sie steht dem Menschen also nicht bereits mit der Entwicklung seines Verstandes zu Verfügung, sondern muss eigens durch Praxis des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit erlernt werden. Nur wer je neu versucht, die Wirklichkeit so zu sehen, wie sie ist, und nicht so, wie wir sie uns wünschen oder wie sie uns vermittelt wird, erlernt die Fähigkeit des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit.

Dieser vernünftige Umgang mit der Wirklichkeit ist vor allem von zwei Seiten gefährdet. Die eine Gefährdung hat mit unseren Wünschen, Bedürfnissen, Ängsten und Nöten zu tun, die uns dazu bringen können, die Wirklichkeit nur so zu sehen, wie sie unseren Wünschen entgegenkommt oder wie sie uns keine Angst macht oder wie wir uns nicht schuldig fühlen müssen usw. Die zweite Gefährdung geht von dem aus, wie uns die Wirklichkeit vermittelt wird. Diese Gefährdung wird heute immer größer, denn immer mehr Menschen nehmen die Wirklichkeit nicht direkt wahr, sondern über Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen, über Bücher und Zeitschriften, über Lehrer, Wissenschaftler oder Berichterstatter usw. Sie alle berichten über die Wirklichkeit und vermitteln damit Fakten, Bilder, Vorstellungen, Überzeugungen, Deutungen über die Wirklichkeit, die auch durch Vorurteile, Meinungen, Fehlinformationen, Klischees usw. entstellt sind.

Die Fähigkeit zum vernünftigen Umgang mit der Wirklichkeit kann deshalb nur praktiziert und erlernt werden, wo Menschen einen eigenen, unmittelbaren Umgang mit der Wirklichkeit zu leben versuchen, ihr eigenes Urteil bilden, ihre eigenen Wahrnehmungen machen und gegenüber jeder Art von vermittelter Wirklichkeitswahrnehmung kritisch sind. Nur im Üben des vernünftigen Umgangs mit der Wirklichkeit wächst diese seelische Fähigkeit zur Vernunft. Wo sie fehlt, kommt es zu groben Fehleinschätzungen.

2. Wirkungen der produktiven Orientierung als Wesensmerkmale und Leitwerte biophilen Handelns

Die produktive Orientierung als „volle Entfaltung der Biophilie“ zeichnet sich durch bestimmte Wir-



FUNK-Online

kungen aus, die zugleich als Wesensmerkmale und Leitwerte für biophiles Handeln gelten können.

a) Biophiles Handeln bedeutet Aktivierung der menschlichen Eigenkräfte.

Ein erstes Wesensmerkmal biophilen Handelns ist die Aktivierung der menschlichen Eigenkräfte. Der Mensch hat die Möglichkeit, sein Leben mit Hilfe fremder, ihm nicht zugehöriger Kräfte zu gestalten oder mit Hilfe von Eigenkräften. Solche Eigenkräfte können geistig-intellektueller, psychischer oder körperlicher Art sein. Eine geistig intellektuelle Eigenkraft ist zum Beispiel die Merkfähigkeit, die Denkfähigkeit oder die Phantasie. Psychische Eigenkräfte sind etwa die Fähigkeit zu vertrauen, zärtlich zu sein, sich konzentrieren zu können, interessiert zu sein, lieben zu können. Eine körperliche Eigenkraft ist zum Beispiel die Fortbewegungsfähigkeit oder die Muskelkraft.

Während die körperlichen Eigenkräfte sich durch das physische Wachstum und den Lebensvollzug im wesentlichen von alleine entwickeln, bedürfen die emotionalen und intellektuellen Möglichkeiten einer aktivierenden Stimulation durch eine emotionale Bindung, um ihre Aktivität zu entfalten, das heißt als Eigenkraft zum Vorschein zu kommen und schließlich zur Verfügung zu stehen. Neurophysiologische Untersuchungen und beobachtende Säuglingsforschung stützen gleichermaßen die Annahme, dass die psychischen und emotionalen Eigenkräfte bereits dann eine Eigenaktivität (Selbsttätigkeit) zeigen, wenn sie von der mütterlichen Bezugsperson aufgenommen, wahrgenommen, mitgetragen, befriedigt, gespiegelt werden, das heißt wenn sie in einer zugewandten und tragenden emotionalen Bindung sich ausdrücken können. Andererseits kann sich diese Fähigkeit zur produktiven Eigenaktivität nicht entwickeln, wenn die zugewandte und tragende emotionale Bindung an die mütterliche Figur nicht als aktivierender Stimulus für die Eigentätigkeit zur Verfügung steht bzw. - noch schlimmer - die Bereitschaft zur Eigentätigkeit absichtlich ignoriert, gehemmt, erstickt, vereitelt wird.

Diese Eigengesetzlichkeit der intellektuellen und

psychischen Entwicklung wirkt sich sicher in den ersten Lebensjahren stärker aus als im späteren Leben. Und doch gilt sie während des gesamten psychischen Geburtsprozesses, also bis zum Ende des Lebens. Fromm hat sie mit der Alternative der Existenzweise am Haben bzw. der am Sein verdeutlicht (vgl. E. Fromm, 1976a und 1989a). Die Orientierung am Haben lebt von der vor allem in der Marketing-Gesellschaft geförderten Illusion, dass die menschlichen Eigenkräfte (Liebe, Vertrauen, Lebendigkeit, Interesse, Aktivität, Freude, Erlebnisfähigkeit usw.) Attribute der vom Menschen geschaffenen Produkte sind, die der Mensch sich über den Konsum der Produkte von außen aneignen könnte, statt sie aus der Eigentätigkeit und aus der Praxis der Eigenkräfte von innen aus seinem Eigen-Sein hervorzubringen.

Um dies an einigen Beispielen zu konkretisieren: *Zärtlichkeit* ist eine Eigenkraft des Menschen, die nur dadurch zur Eigenschaft wird, dass sie praktiziert wird. Kein Mensch ist bisher durch Mariacaron-Likör oder Chantrée zärtlicher geworden. Auch die Fähigkeit fröhlich zu sein und *sich freuen zu können*, ist eine psychische Eigenkraft, die nicht durch Knabberzeug erzeugt wird, sondern durch das Aufsuchen und Praktizieren dessen, was einen erfreut. *Aktivsein* kann man sich weder durch Marlboro noch durch Reebok-Schuhe aneignen; Aktivsein ist eine psychische Fähigkeit, die durch die übende Praxis einer von innen kommenden Aktivität und Lust entsteht. Auch wenn die Pepsi- oder Coca-Cola-Werbung uns noch so sehr glauben machen will, dass sich mit Cola die *Erlebnisfähigkeit* steigern lässt, dann gilt dies höchstens deshalb, weil jede Droge, also auch das Cocain, eine vorübergehende stimulierende Wirkung hat; von einer Erlebnisfähigkeit als Eigenschaft kann aber keine Rede sein. Erlebnisfähigkeit ist vielmehr eine psychische Eigenschaft, die in dem Maße wächst, als wir es wagen, ein lebendiges Interesse für Menschen und Dinge zuzulassen und uns deshalb belebt zu spüren.

So sehr die *Aktivierung* der Eigenkräfte ein Wesensmerkmal der produktiven Orientierung darstellt und deshalb ein Leitwert biophilen Handelns ist, so gilt umgekehrt, dass die Praxis der nicht-produktiven Orientierungen zu einer *Passivierung*



des Menschen führt, bei der der Mensch vom Haben der Produkte und der ihnen attribuierten menschlichen Eigenschaften bestimmt wird.

b) Biophiles Handeln potenziert die menschlichen Eigenkräfte

Ein zweites Merkmal biophilen Handelns ist darin zu sehen, dass biophiles Handeln die menschlichen Eigenkräfte potenziert. Wenn immer die menschlichen Eigenkräfte praktiziert werden, gewinnen sie an Stärke. Sie sind darin der körperlichen Muskelkraft vergleichbar. Diese steht nur zur Verfügung und trägt zur Entfaltung von Körperkraft bei, wenn sie praktiziert wird. Sie bildet sich zurück, wenn sie nicht geübt wird. Je mehr sie aber geübt wird, desto körperlich stärker wird der Mensch. Diese Eigen-gesetzlichkeit gilt für alle psychischen Eigenkräfte. Je mehr jemand fähig ist, sich, anderen Menschen und der Umwelt zu vertrauen, desto sicherer und vertrauensvoller lebt er. Und je mehr jemand seine Liebesfähigkeit praktiziert, desto stärker und überfließender ist diese Liebe. Das potenzierende, überfließende Moment ist immer ein Wesensmerkmal der produktiven Orientierung und deshalb auch ein Leitwert biophilen Handelns.

Ganz anders ist die Erfahrung der Haben-Orientierung oder der Praxis nicht-produktiver Orientierungen überhaupt: Die Orientierung am Haben erzeugt eine Gier nach Mehr-Haben und einen immer größeren Hunger. Der Grund hierfür ist einfach: Wer sich am Haben orientiert und sich deshalb die menschlichen Eigenschaften durch den Konsum aneignen will, bleibt hungrig, denn diese menschlichen Eigenschaften lassen sich nicht von außen durch Konsum erwerben, sondern nur durch Praxis der Eigenkräfte. Die Befriedigung der Haben-Orientierung ist eine halluzinatorische und illusorische und macht in Wirklichkeit nur gieriger.

So führt die produktive Orientierung zum *Überfließen* der Eigenkräfte, während die nicht-produktiven Orientierungen zu einer immer größeren *Gier* und zu einem immer größeren *Mangel* an menschlichen Eigenkräften führen.

c) Biophiles Handeln fördert das emotionale Bezogensein auf die Wirklichkeit

Ein drittes Merkmal produktiver Orientierung ist das liebende und vernünftige emotionale Bezogensein auf die Wirklichkeit außerhalb und innerhalb von uns. Darum sind die Liebe zum Leben wie die Ehrfurcht vor dem Leben ebenso Leitwerte biophilen Handelns wie Solidarität und Nächstenliebe in der Beziehung zur menschlichen Umwelt und Selbstinteresse und Selbstliebe in der Beziehung zu uns.

Die Liebe zum Leben beinhaltet „immer ein aktives Interesse am Wachstum und an der Lebendigkeit dessen, was wir lieben.“ Das, was lebendig ist, zieht den biophil Handelnden an, „und zwar nicht, weil es groß und mächtig ist, sondern weil es lebendig ist“ (E. Fromm, 1967e in 1994a, S. 218f.) Das Interesse am Lebendigen entspringt dabei dem emotionalen Bezogensein auf alles Lebendige und zeigt sich sowohl im biophilen Leitwert der Liebe zum Leben wie in dem der Ehrfurcht vor dem Leben. Im zwischenmenschlichen Bereich ist biophiles Handeln an dem Bedürfnis zu erkennen, das Leben teilen und sich mitzuteilen zu wollen, sich für das Schicksal des anderen zu interessieren und Verantwortung zu tragen. Solidarität, Mitgefühl, Mitleid, Nächstenliebe und Fremdenliebe sind biophile Leitwerte im Umgang mit anderen, echtes Selbstinteresse und akzeptierende Selbstliebe sind biophile Leitwerte im Umgang mit sich selbst.

Produktive Orientierung bedeutet immer auch, dass man auf das Andere, Unbekannte und Fremde in sich und in der Außenwelt bezogen ist, ohne das Andere in sich und außerhalb von sich in seinem Anderssein zu schmälern oder auszublenden und ohne das eigene Eigensein einzuschränken oder hintanzustellen. Wo diese Art von Bezogenheit nach innen zu den eigenen fremden und unbekannt (unbewussten) Aspekten und nach außen praktiziert wird, kommt es zu einer je größeren und umfassenderen, das heißt ganzheitlicheren Bezogenheit zu sich und zur Umwelt.

Die nicht-produktiven Orientierungen und speziell die Gier des Habenwollens zielen auf Abgrenzung vom anderen und auf Sicherung und Mehrung des Eigenen. Sie schaffen einen Antagonismus unter



FUNK-Online

den Menschen, der eine paranoide Angst und Grundstimmung erzeugt, bei der sich jeder durch die Habgier des anderen bedroht fühlt und jeder Menschen den anderen wie ein Raubtier erlebt (homo homini lupus). Fremdenangst, Fremdenfeindlichkeit, Verlustängste und übermäßiges Sicherheitsstreben sind typische Ausdrucksweisen der schizoiden und paranoiden Aspekte der Haben-Orientierung.

d) Biophiles Handeln schafft Selbstand, Unabhängigkeit und Freiheit.

Durch die Praxis der menschlichen Eigenkräfte werden nicht nur die emotionalen Bindungskräfte zum Lebendigen, zu anderen und zu sich selbst gestärkt, sondern auch die autonomen Kräfte, weil der, der produktiv liebt, denkt und handelt, diese Lebensäußerungen nicht den Umständen, dem Geliebtwerden und dem Nachbeten der öffentlichen Meinung verdankt, sondern seinen Eigenkräften: selber lieben zu können, selber die Wirklichkeit vernünftig wahrnehmen zu können und selbst und aus eigener Anstrengung etwas herstellen zu können.

Dieses Stehen auf eigenen Füßen, frei und unabhängig, und doch emotional auf sich und auf andere bezogen - gibt es bei den nicht-produktiven Orientierungen nicht. Gerade die Haben-Orientierung des Marketing-Charakters macht deutlich, wie groß die Abhängigkeit von den vermeintlichen Trägern der menschlichen Eigenschaften, den Waren, ist und dass die Haben-Orientierung eigentlich eine Suchtlogik verkörpert: Der Einzelne ist nur, insofern ich hat: Konsumgüter, ein gutes Image, Erfolg im Beruf, die Wahrheit, die richtigen Connections usw. Wie suchthaft abhängig der Haben-Orientierte ist, zeigt sich, wenn er „auf Entzug“ kommt, wenn ihm das vorenthalten wird, das sein Sein begründet. Dann fehlt ihm alles, weil er aus sich heraus und ohne die Gegenstände des Haben nichts ist.

e) Biophiles Handeln belebt und stellt eine Energiequelle dar

Fromm unterscheidet zwischen zwei Quellen psy-

chischer Energie. Die eine wurzelt in der Chemie unseres Körpers. „Von dieser Energiequelle“, sagt Fromm in einer nachgelassenen Schrift (E. Fromm, 1991e in 1991b, S. 75.), „wissen wir, dass sie etwa ab dem 25. Lebensjahr langsam wieder abnimmt. Aber es gibt noch eine andere Energie. Diese entspringt unserem Bezogensein auf die Welt, unserem Interessiertsein. Man kann sie manchmal wahrnehmen, etwa wenn man mit jemandem, den man liebt, zusammen ist, oder wenn man etwas ganz Interessantes, Aufregendes liest. Man wird dann nicht müde. Man spürt eine Energie aufkommen, die nicht erwartet wurde. Man spürt ein tiefes Gefühl von Freude. Bei achtzigjährigen Menschen, die ein Leben intensiver Bezogenheit, Liebe, Betroffenheit, Interessiertheit gelebt haben, kann man die tatsächlich überraschende und überwältigende Beobachtung machen, dass diese Menschen ganz frisch und voller Energie sind, ohne dass diese Frische und Energie etwas mit ihrer Körperchemie und den Quellen zu tun hätte, die ihnen ihr Körper zur Verfügung stellt.“

Tatsächlich ist es die Eigenart aller produktiven Eigenkräfte, dass sie in dem Maße, als sie gebraucht werden, psychische Energie freisetzen und deshalb belebend sind. Weitere Anzeichen dieses belebenden Effekts der produktiven Orientierung ist das Erleben von Zeitlosigkeit, Konzentriertheit, Gegenwartigkeit und Unmittelbarkeit. Wer verliebt ist oder in etwas ganz Interessantes vertieft ist, merkt nicht, wie die Zeit vergeht, ist ganz bei der Sache, ganz aufmerksam und konzentriert, lebt die Gegenwart.

Die gegensätzliche Erfahrung machen Menschen, deren Charakter nicht-produktiv und am Haben orientiert ist. Hier gilt eben nicht, dass der Gebrauch Energie schafft, sondern Energie verbraucht. Die Orientierung am Haben macht müde, erschöpft, lähmt, kostet Kraft und Aufmerksamkeit und führt schnell zu einem Nachlassen der Konzentration. Auch die Wahrnehmung der Zeit ist anders: sie wird als Dauer, endlos dauernd, langweilig erlebt.



FUNK-Online

III. Typen nicht-produktiven Umgangs mit der Umwelt

Das psychoanalytisch-sozialpsychologische Verständnis menschlichen Verhaltens, das Erich Fromm mit seiner Charaktertheorie entwickelt hat, begreift menschliches Verhalten durch bewusste und unbewusste leidenschaftliche Kräfte bestimmt, die unserem Denken, Fühlen und Handeln eine ganz bestimmte Ausrichtung und Qualität geben. Mit der Unterscheidung zwischen produktiven und nicht-produktiven Charakterorientierungen hat Fromm zugleich die völlig unterschiedlichen Wirkungen vor Augen geführt, die menschliches Verhalten hervorbringt - je nachdem, welcher leidenschaftlichen Orientierung der Mensch in seinem Verhalten folgt. dass wir heute auf weiten Strecken nicht in der Lage sind, umweltgerecht zu planen und vor allem auch entsprechend zu handeln, hat unter psychologischer Perspektive im wesentlichen damit zu tun, dass unser Verhalten zunehmend von nicht-produktiven Gesellschafts-Charakterorientierungen dominiert wird und unser beabsichtigtes biophiles Handeln eben nur gute Absicht bleibt.

In dem nun folgenden Teil möchte ich einige der wichtigsten nicht-produktiven Orientierungen unter dem Aspekt ihres Umgangs mit der Umwelt darstellen und mit Fromm eine gesellschaftscharakterologische Antwort auf die Frage geben, warum sich heute viele Menschen trotz besseren Wissens und Könnens nicht umweltgerechter verhalten *wollen*. Es sollen dabei nur solche nicht-produktiven Charakterorientierungen zu Sprache kommen, die heute eine relativ starke Verbreitung haben und die ihre Entstehung dem Anpassungsdruck an wirtschaftliche und gesellschaftliche Erfordernissen verdanken und deshalb keine individuellen, sondern *Gesellschafts*-Charakterorientierungen sind.

1. Die Umwelt ist da, um ausgebeutet zu werden: der autoritäre Charakter

Ein erster nicht-produktiver Typus folgt im Blick auf das Umweltverhalten der leidenschaftlichen Grund-

strebung, dass die Umwelt da ist, um ausgebeutet zu werden. Diese Grundorientierung beim Umgang mit der Umwelt geht auf den autoritären Charakter zurück, der in seiner sadistischen Ausprägung über die Umwelt Herrschaft ausübt und über sie verfügt wie über seine Untertanen: Sie sind da, um ausgebeutet, ansonsten werden sie verachtet und geringgeschätzt. Das entscheidende leidenschaftliche Motiv ist das Ausbeuten: aus dem Land, dem Meer, dem Boden, der Luft, dem Wind, den ewigen Eiswüsten, dem Weltall ist herauszuholen, was herauszuholen ist, selbst wenn man sich dadurch seiner eigenen Existenzgrundlagen beraubt. Dabei setzt das Ausbeuten als Selbstzweck eine entsprechende Machtposition voraus, die sich dadurch zu stabilisieren sucht, dass sie sich mit den Trophäen der Ausbeutung ziert und die ausgebeutete Umwelt mit Geringschätzung und Verachtung straft.

Am eindrucksvollsten lässt sich diese Art des Umgangs mit der Umwelt heute an der Umweltverschmutzung und Umweltzerstörung demonstrieren, die die autoritären kommunistischen Systeme hinterlassen haben. Da uns dieser Typus von ausbeuterischem Umweltverhalten aus der Geschichte und Gegenwart autoritärer System (wie Absolutismus, Diktaturen, Kolonialismus, Kapitalismus, Imperialismus) wohl vertraut ist, möchte ich mich mit dieser knappen Skizzierung begnügen. Es kommt hinzu, dass in den mächtigen Industrienationen von heute das Motiv des Ausbeutens nicht mehr der alles bestimmende Leitwert des Umgangs mit der Umwelt ist. Die marketing-orientierte Grundstrebung des Geschäftemachens und des Erfolgreichseins „auf Teufel komm' raus“ bzw. die nekrophile Grundstrebung der Lust an Zerstörung und Gewalt gegenüber der Umwelt bestimmen in den hochindustrialisierten Ländern heute weitaus mehr die Szene als das Ausbeutenwollen.

Dennoch: das autoritäre Ausbeutenwollen war und ist eine mächtige, jedem umweltgerechten Planen und Handeln gegenläufige Leidenschaft. Sie wurde allerdings als solche auch erkannt und mit biophilen Aktionen zu mildern versucht. Solche biophile Reaktionen auf die Bedrohung durch den ausbeuterischen Umgang mit der Umwelt sehe ich in den Bemühungen um den bewussten Erhalt der



Natur und Kultur durch das Anlegen von Naturparks, Reservaten, Grünzonen usw. und mittels Entsorgungsmaßnahmen, Restaurierungen und Renaturierungen.

2. Die Umwelt ist mir gleichgültig: der Marketing-Charakter

In den marktwirtschaftlich organisierten Industrieländern und Gesellschaften hat sich eine andere, dem umweltgerechten Planen und Handeln gegenläufige (weil nicht-produktive) Orientierung in den Vordergrund geschoben, die sich in einer tiefreichenden Gleichgültigkeit im Umgang mit der Umwelt manifestiert. Diese Gleichgültigkeit des Marketing-Charakters scheint auf den ersten Blick ganz unverständlich, weil es der Marketing-Orientierung ja um das Geschäftemachen und den Erfolg gerade auch in Umweltfragen geht. Tatsächlich gibt es keine besseren Public-Relations-Aktionen als mit Umweltsiegel, Stiftung-Warentest-Beurteilungen, Bio-Etikettierungen, betrieblichen Umweltrechnungsberichten ins Geschäft zu kommen und erfolgreich zu sein. Ob es nur um das Geschäft mit der Umwelt oder um ein umweltgerechtes Planen und Handeln geht, ob die Umweltsorge nur Lippenbekenntnis ist oder echte Sorge und Liebe, lässt sich meist unschwer daran erkennen, in welchen Abteilungen der Umgang mit der Umwelt innerbetrieblich verantwortet wird. Sind die Marketing-, Public-Relations- und Werbeabteilungen federführend, kann man davon ausgehen, dass die Umweltfrage nur zum Geschäftemachen und zur erfolgreichen Selbstdarstellung verzweckt wird.

In den meisten Fällen wird die Frage des Umgangs mit der Umwelt mit Gleichgültigkeit quittiert oder nur als ökonomische Belastung wahrgenommen; ein wirkliches Interesse kann nicht erwartet werden, weil es nur der Absicht nach und vorgegeben um die Umwelt, auf der leidenschaftlichen Ebene aber um den wirtschaftlichen Erfolg geht. dass bei näherem Hinsehen sich heute nicht nur bei den Produktions- und Dienstleistungsbetrieben, sondern auch bei jedem einzelnen von uns eine tiefreichende Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben und

der uns erhaltenden Umwelt breit macht, hat mit den psychischen Auswirkungen der Marketing-Orientierung zu tun. Die hier geltende innere Logik möchte ich kurz skizzieren.

Ohne Anpassungslust (= Konformismus) und Verkaufsstrategie (= Marketing) läuft heute überhaupt nichts mehr. Beides lässt sich aber nur realisieren, wenn der Mensch lernt, offen, flexibel, mobil und ungebunden zu sein. Dies sind denn auch die wichtigsten Teilstrebungen des Marketing-Charakters: Offen zu sein, meint, tolerant, für alles interessiert, undogmatisch zu sein und ohne hemmende Tradition, Wertbindungen, Vorurteile zu leben. Flexibilität und Mobilität sind das A und O jedes erfolgreichen Unternehmens, jeder erfolgreichen Lebensplanung, jedes erfolgreichen Beziehungslebens.

Die geforderten und ersehnten neuen „Tugenden“ der Offenheit, Flexibilität, Mobilität und Ungebundenheit fördern den Prozess der „Individualisierung“ des postmodernen Menschen, mit der Individualisierung aber zugleich auch eine Ent-Emotionalisierung und Bindungsunfähigkeit: So willkommen ein ungebundenes Leben sein mag, so sehr leidet das psychische Erleben des Menschen, wenn die emotionale Bindungsfähigkeit schwindet. Nähe im Sinne von Bindung und die Fähigkeit zu tiefergehenden Gefühlen sind Hindernisse für eine flexible, mobile, offene und ungebundene Persönlichkeit. So entwickelt der Marketing-Orientierte eine Nähe- und Bindungsunfähigkeit, zeigt keine Verbindlichkeit mehr, fühlt sich zu nichts mehr verpflichtet, lebt immer mehr nur noch eine als „Spontaneität“ rationalisierte Beliebigkeit. Die Bindungsunfähigkeit äußert sich in einer immer stärker werdenden schizoiden Grundhaltung, in Gleichgültigkeit und „Coolness“.

Manchmal drückt sich diese bindungs- und gefühlsunfähige schizoide Grundhaltung nicht in völliger Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt aus, sondern wird mit sentimentalen Pseudo-Gefühlen kompensiert. dass die dann gezeigten sentimentalen Gefühlsausbrüchen in Wirklichkeit Kompensationen für die verlorengegangene gefühlshafte Bezogenheit auf die Umwelt sind, zeigt sich vor allem daran, dass sie völlig zufällig durch irgendeinem Anlass



FUNK-Online

durchbrechen können und in keiner Relation zum tatsächlichen Geschehen stehen.¹⁰

Das wahre Ausmaß der mit der Marketing-Orientierung einhergehenden tiefreichenden Gleichgültigkeit gegenüber der Umwelt lässt sich erst im Rückblick auf die letzten zwanzig Jahre erkennen. Die vielfältigen biophilen Reaktionen gegen die Vermarktung aller menschlichen Werte und Fähigkeiten, wie sie in der grünen und der alternativen Bewegung ans Tageslicht traten, haben zumindest nach außen hin gesehen eine erbärmliche Entwicklung genommen. Teils haben sie sich vermarkten lassen, teils sind sie den realpolitischen Versuchungen, sprich dem marketing-orientierten Erfolgsstreben verfallen. Der postmoderne Mensch kann sowieso nur noch über so viel Naivität der Alternativen lächeln und besinnt sich aufs selbstbewusste und erfolgreiche Überleben.

Auch wenn das Schicksal der biophilen Reaktionen in den letzten 20 Jahren entmutigend ist, die biophilen Reaktionen sind nicht tot. Sie werden in vielen kleinen Zirkeln und Projekten politischer, religiös-spiritueller, therapeutischer und vor allem pädagogischer Art praktiziert und erliegen nicht der Versuchung, sich verkaufen zu müssen, weil heute nur noch zählt, was sich mediengerecht als Erfolg vermarkten lässt.

dagogischer Art praktiziert und erliegen nicht der Versuchung, sich verkaufen zu müssen, weil heute nur noch zählt, was sich mediengerecht als Erfolg vermarkten lässt.

3. Die Umwelt bedroht mich: der narzisstische Charakter

Eine dritte, allen Versuchen umweltgerechten Planens und Handelns gegenläufige leidenschaftliche Orientierung geht mit der narzisstischen Gesellschafts-Charakterorientierung einher.¹¹ Die Umwelt bedroht mich: dies ist das Credo narzisstischer Menschen, wenn sie die Umwelt zunehmend nur noch als fremd, beängstigend, vergiftet, verpestet und feindselig erleben.

Wie es zu diesem paranoiden Umgang mit der Umwelt kommt, ist nur verständlich, wenn man sich die Psychodynamik der narzisstischen Charakterorientierung vergegenwärtigt. Eine narzisstische Charakterorientierung stellt immer einen Versuch dar, ein minderwertiges oder unwertes Selbsterleben und Identitätsgefühl zu kompensieren. Die gesellschaftlichen Ursachen, die zu einem entwerteten Selbsterleben führen, liegen auf der Hand: alle nicht-produktiven Orientierungen entfremden den Menschen von seinen Eigenkräften und machen ihn von Mächten und Kräften abhängig, die außerhalb von ihm liegen. Je stärker die Nicht-Produktivität, desto weniger kann der Mensch noch sein eigenes Selbst wahrnehmen. Dies gilt ganz besonders für die Marketing-Orientierung, die ja darauf abzielt, das

¹⁰ Sentimentalität, sagt Fromm (1991e in 1991b, S. 73-75.) „ist Gefühl unter der Voraussetzung völliger Distanziertheit. ... Jeder Mensch fühlt, es sei denn, er wäre psychisch schwer erkrankt. Wenn er aber so distanziert, zurückgezogen, unbezogen ist..., dann ergibt sich für die Gefühle eine sehr eigenartige Situation. Man fühlt zwar, aber man ist nicht wirklich und konkret auf etwas in der Realität bezogen. Eben dann ist man sentimental. Die Gefühle quellen über und treten irgendwo in Erscheinung... Sentimentale Menschen vermitteln den Eindruck, ziemlich distanziert, zurückgezogen und ohne reale Beziehung auf etwas Bestimmtes zu sein, und gleichzeitig findet man bei ihnen diese Gefühlsausbrüche. Sie treten bei Filmen, bei Fußballspielen oder anderen Gelegenheiten auf, wo sich dann plötzlich eine große Emotion, eine große Erregung oder eine starke Reaktion zeigt, die sich wie Freude oder wie Trauer in den Gesichtern gebärdet, und doch ist der Gesichtsausdruck bei näherem Hinsehen zugleich leer. Es gibt einen großen Unterschied zwischen einer Freude, die jemand auf Grund einer Bezogenheit zeigt, und der sentimental Freude, bei der jemand auf Grund einer bestimmten Situation in seinem Gefühl von Freude irgendwie gerührt wird, denn dieser Mensch ist von jedem und allem völlig distanziert und fühlt nicht wirklich.“

¹¹ Zum Konzept des Narzissmus bei Fromm vgl. vor allem E. Fromm, *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen* (1964a, GA II, S. 199-223); E. Fromm und M. Maccoby: *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes* (1970b, GA III, S. 499-501); E. Fromm, *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII, S. 179-184); E. Fromm, *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung* (1989a, S. 153-157) sowie E. Fromm, *Leben zwischen Haben und Sein* (1993b, S. 99-107). - Zur Rezeption des Frommschen Verständnisses von Narzissmus vgl. R. Funk, 1992, 1994, 1994a und 1995a sowie M. Bacciagallo, 1993, S. 91-106.



Eigensein des Menschen zu überwinden und ihn zu einem flexiblen, mobilen, völlig anpassungsfähigen Chamäleon zu machen. Dies ist wohl auch der Grund, warum die narzisstische Charakterorientierung in unseren Tagen derart dominant werden konnte.

Mit einer narzisstischen Selbstidealisierung versucht der in seinem Selbsterleben geschwächte Mensch, sein Selbst zu stabilisieren. Hierbei lassen sich zwei Stufen der narzisstischen Kompensation unterscheiden: der leichte und der stark ausgeprägte Narzissmus. Der *leichte Narzissmus* zeichnet sich dadurch aus, dass zwar ein Umgang mit der menschlichen und natürlichen Umwelt stattfindet, doch ist dieser Umgang immer von der leidenschaftlichen Streben bestimmt, die Umwelt zur Erhöhung des eigenen Selbstwerterlebens zu verzwicken. Es geht in Wirklichkeit immer nur um die Bedeutung, den Nutzen, den Wert, den die Umwelt für einen selbst hat. Dennoch ist bei dieser Art narzisstischer Charakterorientierung noch ein gestaltendes Interesse an der Umwelt da, auch wenn dieses Interesse sich wie ein Bumerang immer auf den zurückbesinnt, von dem es ausgeht. Der Narzisst ist dennoch „engagiert“: Er will sich im Dienste an der Umwelt ein Denkmal setzen oder bei einer riskanten Greenpeace-Aktion ganz groß rauskommen. Gerade umweltpolitische Aktionisten sind nicht immer gegen die narzisstische Charakterorientierung gefeit.

Das umweltengagierte, aber eigentlich auf das eigene idealisierte Selbstwerterleben gerichtete Moment fällt beim *stark ausgeprägten Narzissmus* weg. Sind die Defizite im Selbstwerterleben noch größer, dann steigert sich die Notwendigkeit zur Selbstidealisierung derart, dass die menschliche - und meist auch die natürliche - Umwelt nur noch als Bedrohung des narzisstisch kompensierten Identitätsgefühls wahrgenommen wird. Der Umgang mit anderen ist dann von der Grundstrebung bestimmt, den anderen entweder anzufinden (wobei sich die Ausdrucksformen von der Gleichgültigkeit über das Desinteresse, den Neid bis hin zum destruktiven Wunsch, den anderen auszuschalten, erstrecken) oder so zu vereinnahmen, dass er ein Teil des eigenen Selbst ist.

Dass die Umwelt nur noch bedrohlich erlebt

wird, hat damit zu tun, dass bei der Selbstidealisierung alle Wahrnehmungen, die der eigenen Großartigkeit, Perfektheit, Reinheit, Fehlerlosigkeit, Vollkommenheit widersprechen würden, bei sich selbst verleugnet und auf die Umwelt projiziert werden müssen. Wenn also die Umwelt als verpestet, vergiftet, kontaminiert und krankmachend erlebt wird, dann nehmen dies narzisstische Menschen gerade nicht realitätsgerecht wahr. Vielmehr geht viel von der Bedrohung, die sie wahrnehmen, auf ihr eigenes Konto, hat mit ihrer eigenen verleugneten Schwäche und Unreinheit zu tun.

Menschen, die zu ihrem eigenen Selbstwerterleben auf eine starke narzisstische Kompensation angewiesen sind, haben eine entstellte Wirklichkeitswahrnehmung und sind unfähig, umweltgerecht planen und handeln zu können. Vielfach mangelt es ihnen bereits an der Fähigkeit, sich überhaupt noch auf die menschliche und natürliche Umwelt beziehen zu können. Sie ziehen sich lieber in ihre Privatheit zurück, um ihre Größenphantasien unangefragt und ungestört leben zu können. Natürlich sind auch sie darauf angewiesen, auf eine Umwelt bezogen zu sein, denn auch sie müssen ihr psychisches Bedürfnis nach Bezogenheit befriedigen. Genau hier bietet die künstlich erzeugte Umwelt der modernen Medien und der Computerwelten einen „grandiosen“ Ausweg. In der künstlich geschaffenen Cyberwelt verfügt der Betreffende selbst über seine Umwelt und ist vor bösen Überraschungen, die sein Selbstwerterleben gefährden könnten, geschützt. dass so viele junge Menschen heute lieber in die dreidimensionale Cyberwelt eintauchen als gegen den nächsten Castor-Transport auf die Straße zu gehen, zeigt zumindest die Richtung an, in die wir uns gesellschafts-charakterologisch entwickeln.

4. Die Umwelt ist da, verbraucht zu werden: der nekrophile Charakter.

Neben der narzisstischen und der Marketing-Orientierung bestimmt unseren Umgang mit der Umwelt immer mehr eine von Fromm „nekrophil“



genannte Gesellschafts-Charakterorientierung.¹² Anders als die bisher genannten Orientierungen ist die Nekrophilie noch weitgehend unbewusst. Sie tritt nur bei gewalttätigen gesellschaftlichen Randgruppen als ausgelebte Destruktivität um der Destruktivität willen offen zu Tage oder in der Sensationslusternheit der Medien und in Gewalt- und Action-Filme; ansonsten zeigt sie sich vor allem als latent gewalttätige Leidenschaft, „das, was lebendig ist, in etwas Lebloses umzuwandeln“ (E. Fromm, 1973a, S. 301). Beispiele hierfür sind etwa der Wunsch, alle Attribute des Lebendigen auszuschalten, ganz „cool“ zu sein, nichts zu spüren, keine Angst, Trauer und Scham mehr zu spüren; jede Erfahrung von Wachstum und Verfall, von Werden und Sterben zu vermeiden. Oder sie tritt im zwanghaften Bemühen nach Reinlichkeit in Erscheinung, im Streben nach sauberen Lösungen, nach glasklaren Verhältnissen. Die reinliche Hausfrau wird von einer Feindseligkeit gegen das Leben angetrieben, wenn sie dem WC die ganze „Frische“ jener Vernichtungsmittel ange-deihen lässt, die auch noch die kleinste Mikrobe tötet. Sie preist sich glücklich und darf ein gutes Gewissen haben wegen ihrer porentief reinen und weißen Weste. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Umweltschädigung, dem Zubetonieren der Landschaft, der Vergiftung der Böden und Flüsse und die Bedenkenlosigkeit, mit der nach Tschernobyl noch immer auf atomare Energie gesetzt wird, ist angesichts unseres Wissens um die Folgen unseres Tuns nicht mehr anders zu deuten denn als ein latenter Zerstörungswunsch.

¹² Fromm hat die Nekrophilie erstmals zusammen mit der Biophilie in *Die Seele des Menschen* (1964a, GA II, S. 179-198) beschrieben. In *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a, GA VII, S. 295-334) hat er das Konzept der Nekrophilie im Zusammenhang mit der Aggressionsfrage erneut ausgeführt. Eine gute Zusammenfassung findet sich in der nachgelassenen Schrift „Zum Verständnis von seelischer Gesundheit“ (1991f in 1991b, S. 125-130) sowie in einem Zeitschriftenartikel von 1967 mit dem Titel „Die Faszination der Gewalt und die Liebe zum Leben“ (1967e in 1994a, S. 211-224). - Eine um den Aspekt des „Verbrauchens“ erweiterte systematische Darstellung findet sich in R. Funk, 1995, S. 60-68, aus der nachfolgend einige Abschnitte übernommen wurden.

Aus dem breiten Spektrum der Erscheinungsweisen der nekrophilen Gesellschafts-Charakterorientierung soll hier nur ein Aspekt hervorgehoben werden: der nekrophile Umgang mit den Gebrauchsgütern; dieser illustriert nämlich besonders eindringlich die Unfähigkeit des Nekrophilen zu einem umweltgerechten Handeln. Seine tiefste leidenschaftliche Strebung ist nämlich das *Verbrauchen* und *Vernichten*, damit etwas weg- und zunichte gemacht ist.

Wie alle Gesellschafts-Charakterorientierungen so ist auch die nekrophile das Ergebnis eines Identifizierungsprozesses mit den Erfordernissen einer Produktionsweise und Arbeitsorganisation, die um der größeren wirtschaftlichen Effizienz willen alles maschinell, dinglich, sachlich, berechenbar gestalten muss und deshalb zu ihrem Funktionieren Menschen braucht, die sich vom Leblosen, Dinglichen, Sachlichen, Quantifizierbaren, Berechenbaren leidenschaftlich angezogen fühlen, ja sich selbst in ihrer Leistungsfähigkeit am reibungslosen Funktionieren einer Maschine messen. Menschen mit einer dominanten nekrophilen Charakterorientierung verbrauchen mit Lust die Ressourcen und Konsumgüter, damit sie in Lebloses und Unbrauchbares verwandelt werden. Die allgegenwärtige Konsumsucht resultiert bei der Nekrophilie nicht aus der Notwendigkeit, das im Übermaß Produzierte auch absetzen und verbrauchen zu müssen, sondern aus dem das Produktionsgeschehen bestimmenden Diktat, alles Lebendige, Wachsende und Zukunftsträchtige zu vernichten, in Lebloses und Abfall zu verwandeln, Vergangenheit werden zu lassen.

Wer auf Schritt und Tritt damit konfrontiert wird, dass das Lebendige und Subjektive ausgeschaltet werden muss, der identifiziert sich mit dieser ökonomischen Notwendigkeit und sucht selbst mit Leidenschaftlichkeit, alles Lebendige in etwas Totes zu überführen. So produzieren wir leidenschaftlich gerne Abfall, müssen das Geld ausgeben, damit es weg ist, machen wir Schulden, bis nicht mehr aus dem Scheckautomat kommt, ist es befriedigend, wenn wir etwas aufgebraucht, leer, zunichte gemacht haben. Nekrophiles kann sich in der Verschwendungssucht, in der Kaufsucht, in der Zerstörungssucht manifestieren.



FUNK-Online

Der Gedanke mag absurd sein, dass jemand kauft und konsumiert, um Totes zu produzieren, zu zerstören, zu verbrauchen und damit zu vernichten; das faktische Verhalten vieler Menschen heute kann dennoch nicht anders gedeutet werden. Dabei ist der Wunsch zu vernichten und zu verbrauchen vielfältig rationalisiert, denn die zerstörerische Grundstrebung des Verbrauchers von heute ist weitgehend unbewusst. Und doch gilt: Je größer der Mülleimer, der Altkleidersack, die Altpapierbündel, der Altglascontainer und der Sperrmüllberg vor dem Haus und je liebevoller die Sortierung des Mülls, desto besser.

Die Nekrophilie ist jene nicht-produktive Charakterorientierung, die sich gegen das Leben selbst richtet. Alle Merkmale des Lebens und des Lebendigen sollen ausgelöscht werden: dass Leben etwas Lebendiges ist, dass Leben die Tendenz hat zu werden und zu vergehen; dass Leben nur möglich ist als unmittelbarer, gegenwärtiger Vollzug; dass Leben etwas Ganzheitliches ist, das nur als zusammenhängende, ganzheitliche Größe begriffen werden kann; und dass Leben die Tendenz hat, sich zu erhalten. Wo die nekrophile Charakterorientierung die Oberhand bekommt, ist die Fähigkeit zu einem umweltgerechten Planen und Handeln massiv beeinträchtigt; die Rede von der Kunst, umweltgerecht zu planen und zu handeln ist sinnlos geworden.

IV. Zusammenfassung

Ich habe vier Typen nicht-produktiven Umgangs mit der Umwelt in ihrer Psychodynamik aufgezeigt, um zu demonstrieren, welche leidenschaftlichen Strebungen uns heute daran hindern, unser Können und Wissen, unseren guten Willen und das noch immer vorhandene Engagement umzusetzen und also umweltgerecht zu planen und zu handeln. Zusammenfassend möchte ich nochmals die zuvor ausgeführten Merkmale und Wirkungen der nicht-produktiven und der produktiven Orientierungen in Erinnerung rufen, denn an ihnen lässt sich erkennen, an welchem Scheideweg wir stehen.

Zeigen die leidenschaftlichen Kräfte eine pro-

duktive Orientierung, dann manifestiert sich diese in den beschriebenen Fähigkeiten produktiver Vernunft, Liebe und Arbeit, denen alle die folgenden Merkmale und Wirkungen biophilen Verhaltens zueigen sind: (1) Biophiles Denken, Fühlen und Handeln *aktiviert* die im Menschen selbst gründenden Kräfte und Fähigkeiten; (2) ihr Vollzug *potenziert* diese Fähigkeit - je mehr ein Mensch seine Fähigkeit, die Umwelt zu lieben, praktiziert, desto liebesfähiger wird er in dieser Hinsicht; (3) biophiles Verhalten fördert die *emotionale Bezogenheit* auf die Umwelt; (4) gleichzeitig verstärkt sie die Fähigkeit zu Unabhängigkeit und Selbstbestimmung; (5) schließlich verbraucht biophiles Verhalten keine psychische Energie, sondern ist selbst eine *Quelle psychischer Energie*.

Wird unser Umweltverhalten von leidenschaftlichen Strebungen motiviert, die eine nicht-produktive Orientierung haben, dann richtet sich (1) unser Denken, Fühlen und Handeln immer an dem, was in den Menschen hineingehen kann oder womit er sich mangels eigener Aktivität *beleben lassen* kann; (2) diese *suchthafte Abhängigkeit* vom Konsum und von belebenden Stimuli verstärkt sich mit jedem nicht-produktiven Verhalten und erzeugt eine *Gier*; (3) das Bezogensein auf die Umwelt wird entweder von *symbiotischen Bindungskräften* bestimmt oder von *paranoiden, schizoiden und nekrophil-destruktiven Kräften*, die den Menschen von seiner Umwelt distanzieren lassen; (4) entsprechend ist das Selbsterleben durch Abhängigkeit oder durch *Autarkie* (statt Autonomie) und durch narzisstische *Überheblichkeit* gekennzeichnet; (5) schließlich verbraucht nicht-produktives Denken, Fühlen und Handeln unendlich viel psychische Energie, hat also eine *müde machende Wirkung*.

Ich möchte mit einem Zitat von Erich Fromm schließen:

„Es gibt keine Rezepte, wie man das Leben lieben kann, und doch kann man viel lernen. Wer Illusionen aufgeben kann, wer andere und sich so sehen kann, wie sie sind und wie er ist, wer lernen kann, zu sich zu kommen statt andauernd auszugehen, wer den Unterschied zwischen Leben und Dingen, zwischen Glück und Erregung, zwischen Mittel und Zweck und



insbesondere zwischen Liebe und Gewalt spüren kann, der hat schon die ersten Schritte hin zu einer Liebe zum Leben getan. Nach den ersten Schritten sollte man erneut Fragen stellen. Bedeutsame Antworten lassen sich in einer Reihe von Büchern finden, meistens aber in einem selbst.

Eine Frage sollte nicht außer acht gelassen werden: Je mehr jemand das Leben liebt, desto mehr muss er fürchten, unter der ständigen Bedrohung der Wahrheit, Schönheit und Unversehrtheit des Lebens zu leiden. Dies ist tatsächlich so, besonders heute. Wer sich vor diesem Schmerz zu bewahren versucht, indem er dem Leben gegenüber gleichgültig wird, der erzeugt nur einen noch größeren Schmerz. Jeder zutiefst depressive Mensch kann bestätigen, dass ein Gefühl der Trauer eine Erlösung von der Qual bedeuten würde, gar nichts zu fühlen. Glücklicherweise zu sein ist nicht das Wichtigste im Leben, sondern lebendig zu sein. Zu leiden ist nicht das Schlimmste im Leben; das Schlimmste ist die Gleichgültigkeit. Leiden wir, dann können wir versuchen, die Ursachen des Leidens zu beseitigen. Fühlen wir hingegen gar nichts, sind wir gelähmt. Bis jetzt war in der Geschichte der Menschen das Leiden die Geburtshelferin für Veränderung. Sollte - zum ersten Mal - Gleichgültigkeit die Fähigkeit des Menschen zunichte machen, sein Schicksal zu wenden? (E. Fromm, 1967e in 1994a, S. 224.)

Literaturnachweise

- Bacciagaluppi, M., 1993: „Fromm's Views on Narcissism and the Self“, in: J. Fiscalini and A. L. Grey (Hrsg.), *Narcissism and the Interpersonal Self*, New York (Columbia University Press) 1993, S. 91-106.
- Fromm, E.: *Gesamtausgabe* (GA), herausgegeben von Rainer Funk, Stuttgart 1980/81 (Deutsche Verlags-Anstalt); München 1989 (Deutscher Taschenbuch Verlag):
- 1936a: „Sozialpsychologischer Teil“, in: GA I, S. 139-187.
 - 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit* (*Escape from Freedom*), GA I, S. 215-392.
 - 1947a: *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie* (*Man for Himself*),

GA II, S. 1-157.

- 1955a: *Wege aus einer kranken Gesellschaft* (*The Sane Society*), GA IV, S. 1-254.
- 1956a: *Die Kunst des Liebens* (*The Art of Loving*), in: GA IX, S. 437-518.
- 1964a: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen* (*The Heart of Man. Its Genius for Good and Evil*), GA II, S. 159-268.
- 1967e: „Die Faszination der Gewalt und die Liebe zum Leben“, in: (1994a), S. 211-224.
- 1970b (zusammen mit Michael Maccoby): *Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes* (*Social Character in a Mexican Village. A Sociopsychanalytic Study*), GA III, S. 231-540.
- 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (*The Anatomy of Human Destructiveness*), GA VII.
- 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* (*To Have Or to Be?*), GA II, S. 269-414.
- 1989a: *Vom Haben zum Sein. Wege und Irrwege der Selbsterfahrung* (Schriften aus dem Nachlass, herausgegeben von Rainer Funk, Band 1), Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1989, München (Heyne Taschenbuch) 1994.
- 1991b: *Die Pathologie der Normalität. Zur Wissenschaft vom Menschen* (Schriften aus dem Nachlass, herausgegeben von Rainer Funk, Band 6), Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1991, München (Heyne Taschenbuch) 1996.
- 1991e: „Die Pathologie der Normalität des heutigen Menschen. Vier Vorlesungen aus dem Jahr 1953“, in: (1991b), Weinheim/Basel (Beltz Verlag) 1991, München (Heyne Taschenbuch) 1996, S. 15-105.
- 1991f: „Zum Verständnis von seelischer Gesundheit“, in: (1991b), Weinheim/Basel (Beltz Verlag) 1991, München (Heyne Taschenbuch) 1996, S. 107-131.
- 1992a: *Gesellschaft und Seele. Beiträge zur Sozialpsychologie*. Beiträge zur Sozialpsychologie und zur psychoanalytischen Praxis (Schriften aus dem Nachlass, herausgegeben von Rainer Funk, Band 7), Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1992, München (Heyne Taschenbuch) 1996.
- 1992e: „Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie“ [1937], in: (1992a), Weinheim und Basel (Beltz Verlag) 1992, München (Heyne Taschenbuch) 1996, S. 23-97.
- 1993b: *Leben zwischen Haben und Sein*, herausgegeben von Rainer Funk, Freiburg (Herder Verlag, Herder Spektrum 4208) 1993.
- 1994a: *Liebe, Sexualität, Matriarchat. Beiträge zur Ge-*



FUNK-Online

-
- schlechterfrage*, herausgegeben von Rainer Funk, München (Deutscher Taschenbuch Verlag; Dialog und Praxis 35071) 1994.
- Funk, R., 1992: „Gleichgültigkeit gegenüber dem Leben ist Feindseligkeit gegen das Leben“, in: E. Nussli et al., *Verunsicherungen in der Politischen Bildung*, Bad Heilbrunn (Verlag Julius Klinkhardt) 1992, S. 93-114.
- 1994: „Narzissmus und Gewalttätigkeit gegen Fremdes“, in: *Vom Umgang mit dem Fremden* (Dealing with the Alien). Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Münster, Vol. 5 (LIT Verlag) 1994, S. 45-60
 - 1994a: „Schule, Gewalt und Narzissmus“, in: *Ich. Die Psychozeitung*, Berlin 1994 (Heft 2), S. 12-18.
 - 1995: „Der Gesellschafts-Charakter: 'Mit Lust tun, was die Gesellschaft braucht'“, in: Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft (Hrsg.), *Die Charaktermauer. Zur Psychoanalyse des Gesellschafts-Charakters in Ost- und Westdeutschland. Eine Pilotstudie bei PrimarschullehrerInnen*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1995, S. 17-73.
 - 1995a: „Selbstverlustängste“, in: *Gesellschaft und Charakter* (Society and Character). Jahrbuch der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft, Münster, Vol. 6 (LIT Verlag) 1995, S. 135-157.